

**Zeitschrift:** Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

**Herausgeber:** Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

**Band:** 61 (2006)

**Heft:** 3: Oberflächenprozesse in der Geomorphologie : Ansätze und methodische Probleme = Land surface processes in geomorphology : approaches and methodological challenges = Les processus géomorphologiques de surface : approches et problèmes méthodologiques

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

STEINHARDT, U., BLUMENSTEIN, O. & H. BARSCH (2005): Lehrbuch der Landschaftsökologie. – Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: 1-294. ISBN 3-8274-1448-2; zahlreiche Tab. und Abb.; € 30.–.

Die Landschaftsökologie hat sich als Wissenschaft in unterschiedlichen Ländern zu verschiedenen Zeiten entwickelt. Die Rahmenbedingungen für die Landschaftsforschung haben sich weltweit in den letzten Jahrzehnten jedoch massiv verändert (Globalisierung der Informationen und Ansätze auch in der Wissenschaft) und eine Gesamtschau der verschiedenen «Landschaftsökologien» – wie im hier besprochenen Buch anvisiert – erscheint deswegen überaus wünschenswert.

Das Buch beginnt mit einem eher philosophischen Kapitel über «Landschaft im Alltag» (Kapitel 1) und widmet das zweite Kapitel dem Landschaftsbegriff und der «Landschaft als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung» (Kapitel 2). Dabei wurden auch einige Seiten der Entwicklung der Landschaftsökologie als Fachbereich gewidmet. Die Landschaft unter dem Blickwinkel systemtheoretischer Ansätze ist Thema des Kapitels 3, wobei das Kapitel 4 mit dem Fokus auf Evolution und Dynamik von Landschaften inhaltlich eng damit verknüpft ist. Das Kapitel 5 ist ein Kernkapitel des Buches und zwar sowohl bezüglich Inhalt (Strukturen und Funktionen in der Landschaft) wie auch bezüglich Umfang (fast ein Drittel des Gesamtumfanges). Hier werden die grundsätzlichen Konzepte und Werkzeuge für die angewandte Landschaftsforschung vermittelt, welche von der Kartierung über die regionale Bilanzierung, die Anwendung von GIS bis zur Modellierung eine ungemein breite geo- und teilweise auch biowissenschaftliche Basis voraussetzen. Im letzten Kapitel (Kapitel 6) wird der Fokus auf die Landschaftsnutzung und die Landschaftsgestaltung gelegt. Dies ist klar das «angewandteste» Kapitel des Buches, geht es doch vor allem um Leitbilder, Nutzungspotenziale, Bewertungen, Analysen und Planungsinstrumente.

Die Themenwahl der Autoren ist teilweise eher wissenschaftstheoretisch-begriffsorientiert, teilweise anwendungsbezogen und pragmatisch. Für die einen besonders interessant sind jeweils die eingerahmten Auszüge aus klassischen Arbeiten der frühen Landschaftsökologie (z.B. von HUMBOLDT, TROLL, NEEF) wie auch Zitate von führenden Köpfen der Landschaftsökologie der letzten zwei Jahrzehnte (z.B. ZONNEVELDT, LESER, NAVEH).

Andere mögen genau diese historischen Einblendungen als Ballast empfinden.

Unterschiedliche Positionen unter den Landschaftsökologen gab es immer. Auch dieses Buch mag dem einen zu begriffsbezogen oder fern der praktischen Anwendung, dem anderen im Detail zu oberflächlich erscheinen. Für die Mehrzahl der studentischen Leser erscheint die gewählte Mischung allerdings gut gelungen, denn das Buch wurde mit dem Anspruch geschrieben, die «Methoden der modernen Landschaftsökologie in ihren Grundzügen darzustellen und mögliche Wege zur Umsetzung zu zeigen» (S. 4). Dies erscheint insgesamt gut erreicht. Die Relevanz der einzelnen Kapitel und Unterkapitel ist in der Summe auf jeden Fall gegeben. Einzige Negativpunkte liegen in der Gewichtung einzelner Kapitel (der «alten» Landschaftsbegriffskontroverse wurden rund 60 Seiten gewidmet, aktuelle globale oder mitteleuropäische Umweltprobleme werden kaum beleuchtet, transdisziplinäre Ansätze fehlen) und beim gewöhnungsbedürftigen Layout (enger Satzspiegel, viel Leerfläche auf jeder Seite, womit sich der Wert der eigentlich sehr nützlichen Abbildungen vermindert).

Solche Kritikpunkte sind immer Geschmacksache. Das Buch richtet sich hauptsächlich an Studierende, Dozenten und Praktiker der Landschaftsökologie und ihrer Nachbarwissenschaften, die in ihrem Fachgebiet mit Fragen räumlicher Phänomene in der Landschaft zu tun haben. Wer jedoch ein kompaktes und graphisch gut ausgestattetes Landschaftsökologie-Lehrbuch sucht, welches durchgängig entweder nur auf die Anforderungen moderner Landschaftsforschung oder moderner Landschaftsplanung ausgelegt ist, den wird das Buch nur bedingt begeistern können. Wer sich eher tiefgründig und auch begriffsorientiert mit den Methoden und Konzepten der Landschaftsforschung und des Landschaftsmanagements vertraut machen will, der findet in diesem Buch einen kompetenten und umfassenden Begleiter.

Christoph Wüthrich, Geographisches Institut  
Universität Basel

FLEISCHMANN, K. & U. MEYER-HANSCHEN (2005): Stadt Land Gender. Einführung in Feministische Geographien. – Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus: 1-197. ISBN 3-89741-179-2; € 22.–.

Auf das Erscheinen dieses Buches haben Geographinnen und Geographen, die sich für feministische Geographie interessieren, lange warten müssen. Allein die Tatsache, dass die beiden Autorinnen trotz verschiede-

ner Widrigkeiten im Laufe des rund zehn Jahre dauernden Produktionsprozesses es schliesslich doch noch schafften, ihre «Einführung in Feministische Geographien» zu veröffentlichen, ist erfreulich. Weil bislang im deutschsprachigen Raum noch keine Monographie zu diesem innovativen und neuen Forschungsfeld vorhanden war, trägt das vorliegende Buch zudem dazu bei, eine signifikante Lücke im Literaturangebot zu füllen.

KATHARINA FLEISCHMANN und ULRIKE MEYER-HANSCHEN schlagen in ihrem Buch einen grossen Bogen, ausgehend von einer allgemeinen Einführung zum Begriff Feminismus, über seine Spezifizierung in der Geographie, bis hin zur feministisch-geographischen Praxis. Um das Gesamturteil dieser Publikation gleich vorweg zu nehmen: Während die auf die Praxis bezogenen Teile des Buches sehr viel Wissens- und Lesenswertes über konkrete Arbeitsfelder, Fragestellungen, Arbeitsmethoden und Arbeitskontexte von feministischen Geographinnen enthalten, sind die epistemologischen und theoretischen Inhalte vergleichsweise dürftig.

Das erste Kapitel enthält einen sehr knappen Aufriss über die verschiedenen gesellschafts- und wissenschaftstheoretischen Perspektiven der deutschsprachigen feministischen Forschung und deren Fundierung in der deutschen Frauenbewegung. Kapitel zwei setzt sich zum Ziel, zentrale Begriffe des Forschungsfeldes in der Geographie zu klären, z.B. feministische Geographie, frauenbezogene Geographie, geographische *gender studies*. Ein besonderes Verdienst der beiden Autorinnen sind die in Kapitel drei beschriebenen Möglichkeiten und Entwicklungen wie – parallel zu einer allgemeinen feministischen Naturwissenschaftskritik – auch die physische Geographie ins Forschungsfeld einbezogen werden kann. Sehr anregend zu lesen ist das nachfolgende Kapitel, in dem von A(blation) bis Z(wergstadt) dargestellt ist, was feministische Forschung in ihrer Vielfalt ausmacht. Ausführliche Interviews mit Vertreterinnen der «Zunft» – VERENA MEIER KRUKER, BIRGIT MÜLLER, UTA BAUER, PIA TANA GATTINGER – stellen die universitäre und ausseruniversitäre Praxis in den nachfolgenden Kapiteln exemplarisch dar.

Das Buch «Stadt Land Gender» richtet sich in erster Linie an Geographinnen und Geographen, ist jedoch auch für all jene Personen ausserhalb des Fachgebietes empfehlenswert, welche sich für die Forschungsgebiete und die Leistungen moderner Geographie interessieren.

Elisabeth Bühler, Geographisches Institut  
Universität Zürich

HANZIG-BÄTZING, E. & W. BÄTZING (2005): Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit. – Rotpunktverlag, Zürich: 1-488. ISBN 3-85869-295-6; CHF 42.–, € 28.–.

Die psychologisch interessierte Philosophin EVELYN HANZIG-BÄTZING und der für seine Bücher über die Alpen bekannte Geograph WERNER BÄTZING haben es hier unternommen, dem in unserer Zivilisation vorherrschenden Welt- und Selbstverständnis in schonungsloser Analyse auf den Zahn zu fühlen. Ihr Befund in Kurzform: Wir wähnen uns mit geradezu religiöser Inbrunst in einer Entwicklung begriffen, die zunehmenden Fortschritt und wachsende Freiheit verspricht. Was aber wirklich abläuft:

«Ein riesiges globales Realexperiment, das der Mensch mit der Erde und mit sich selbst durchführt, ohne dass es dabei einen Experimentator gibt, der dieses Experiment überwacht und dafür verantwortlich ist.» (S. 413)

Das kann nur einen Ausgang haben: die Selbstzerstörung.

Als Hauptproblem wird eine allgemeine Grenzen- und Bindungslosigkeit diagnostiziert. Seit der Antike tritt in zunehmendem Masse an die Stelle einer Orientierung an Persönlich-Konkretem eine solche an Unpersönlich-Abstraktem. Beispiele: Naturwissenschaft anstelle der Naturerfahrung, zweiwertige Logik anstelle der immer mehrdeutigen Alltagserfahrung, Geld- anstelle der Tauschwirtschaft. Blosses Wissen gilt nun schon als Vernunft, nimmt totale Verstehbarkeit in Anspruch und ignoriert all das, was sich einer Begrifflichkeit entzieht. Insgesamt wird die reale durch eine virtuelle Welt ersetzt. Diese aber hat einen fragmentierten Charakter, was sich gesellschaftlich in einer Zersplitterung in Teilsysteme ausdrückt, von denen jedes ohne Rücksicht auf das Ganze einen Selbstzweck verfolgt. Die Kapitalvermehrung im Wirtschaftssystem ist ein Paradebeispiel; auf Seite der Individuen passt dazu die endlose Bedürfnisbefriedigung. Destruktive soziale und ökologische Nebenfolgen sind so vorprogrammiert.

Die Abstraktionsfreudigkeit kommt auch in den gängigen Vorstellungen über den Raum zum Ausdruck, der als etwas rein Formal-Geometrisches ohne Inhalt aufgefasst wird. Z.B. ist die ökonomische Theorie in die Idee vernarrt, dass sich dank ausgleichender Marktmechanismen überall eine Gleichverteilung einstellen werde. Tatsächlich ist es ja auch so, dass der Gegensatz zwischen Stadt und Land zugunsten der Stadt verschwindet. Aber an die Stelle der grossräumigen treten nun kleinräumige Disparitäten, und da wird auch das Internet nichts daran ändern, weil es immer davon Ausgeschlossene geben wird. Als Pendant zur gesellschaftlichen Systemzersplitterung

entsteht räumlich ein beliebiges Nebeneinander von monofunktionalen Teillebensräumen. Unter solchen Umständen wird der Mensch orts- und heimatlos.

Nach postmoderner Theorie stellt aber gerade der Verlust von sozialer und räumlicher Identität für den Menschen einen Freiheitsgewinn dar, nur darf er den Verlust nicht mehr als solchen empfinden. Dann ist er flexibel, gewissermassen von sich selbst unabhängig, kann sich wechselnden äusseren Bedingungen anpassen und sich dabei in zeitloser Manier immer nur auf das Gegenwärtige konzentrieren. Erfahrungen zählen nicht mehr. Hier macht auch die neuere Psychotherapie wacker mit, indem sie Probleme nur im Hinblick auf die momentanen Umstände und nicht auf biographischem Hintergrund betrachtet. Ein starkes eigenständiges Selbst ist nicht gefragt, womit sich die Aussenwelt der Innenwelt bemächtigen und entsprechend der Fragmentierung der ersteren zur Ausbildung von sogenannten Patchwork-Identitäten führen kann. Unter solchen Bedingungen hat die menschliche Psyche die Tendenz, mit Krankheitssymptomen zu antworten.

Zur angestrebten Unabhängigkeit des Individuums von sich selbst gehört auch die Vorstellung, dass körperliche Gesundheit jederzeit machbar ist. Der Körper wird technisch beherrschbar, damit aber auch der ökonomischen Verwertbarkeit überantwortet, und der Mensch wird insgesamt verdinglicht, zu einem Mischwesen aus biologischem Material und Maschine. Die Verfügungsmacht des Menschen über sich selbst zeigt sich in den Entwicklungen von Fortpflanzungsmedizin und Biotechnologie. Permanente Leistungsfähigkeit wird zur Pflicht, wobei die damit verbundenen krankmachenden Effekte den Glauben an eine jederzeit herstellbare Gesundheit ad absurdum führen.

Was ist zu tun? Die da und dort existierenden Gegenkulturen kranken meist daran, dass sie wieder feste, nicht hinterfragbare Grenzen z.B. ökologischer oder religiöser Art setzen und sich auf unangreifbare Instanzen berufen. Der modernen Entwicklung eine alternative Idee entgegensetzen zu wollen, ist das falsche Mittel. Zunächst braucht es «eine Verweigerung gegenüber allen Vernünftigkeiten, Sachzwängen und Selbstverständlichkeiten» (S. 421), mit dem Ziel, letztlich Änderungen in den jetzigen gesellschaftlichen Eigengesetzlichkeiten zu erzwingen. Der Ausgangspunkt muss stets das Konkrete sein, aus dem Abstraktionen abgeleitet werden können, was dann aber im Sinne von Versuch und Irrtum stets mit Fragezeichen behaftet bleibt. Im Umgang mit der Natur ist dem Prinzip der «ökologischen Reproduktion» zu folgen, was heisst, dass zur Erhaltung ihrer Produktivkraft immer auch kompensierende Massnahmen notwen-

dig sind – etwas, das in traditionellen Gesellschaften selbstverständlich war. Auf der Seite des Menschen ist eine «kulturelle Reproduktion» angezeigt, was bestimmt nicht mit dem heutigen Freizeitrummel erreichbar ist, sondern nur mit der Schaffung von Erholungs-Gelegenheiten, die dem Individuum eine Hinwendung zu sich selbst ermöglichen.

Zwecks Ansprechbarkeit eines breiteren Publikums wäre es begrüssenswert gewesen, wenn alles etwas kürzer, prägnanter und systematischer abgehandelt worden wäre. In der jetzigen Form ist das Buch ziemlich ermüdend, zum Teil kreisen die Kapitel in sich selbst, das philosophisch gehaltene zweite Kapitel bleibt recht abstrakt, das Zusammenspiel der beiden Sichtweisen ist nicht immer klar, und unter der kompletten Absenz graphischer Mittel leidet die Anschaulichkeit. Das Positive aber zum Schluss: Der Mut der Schreibenden, sich der vom Thema her verlangten Breite zu stellen, verdient Bewunderung und auch Dank, denn solche Versuche sind dringend notwendig. Sie reihen sich würdig ein in eine Reihe von Widerstandsnestern, aus deren Existenz wir die Hoffnung schöpfen können, die menschliche Natur sei robust genug, um die heutige Zeit in Richtung einer besseren Zukunft überdauern zu können.

Dieter Steiner, Zürich

VON HAAREN, C. (Hrsg.) (2004): Landschaftsplanung. – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart: 1-527. ISBN 3-8252-8253-8 (UTB), 3-8001-2798-9 (Ulmer); 20 Schwarz-weißfotos, 19 Karten, 118 Zeichnungen, 125 Tab.; CHF 100.–, € 59.–.

Landschaftsplanung ist ein schwer zu definierender Fachbereich, weil er sich zwischen diversen Spezialwissenschaften anordnet und zudem deutlich von den Bedürfnissen der Praktiker geprägt ist. Das stellt an ein Buch, das sowohl Lehrbuch als auch praktisch verwendbar sein möchte, hohe Anforderungen. Schon der Blick in das Inhaltsverzeichnis lehrt, daß mit dem Konzept des Werkes im Zwischenbereich von Landschaftsplanung, Landschaftserfassung und -bewertung, Ziel- und Maßnahmenkatalogen sowie Umsetzung und Kommunikation in der Planung ein weites Feld abgesteckt wird – unmöglich also, hier auf die Details des Bandes einzugehen, der von einem 17-köpfigen Autorenteam kompetent und erstaunlich homogen erarbeitet wurde. Die Herausgeberin und zugleich Hauptbearbeiterin dürfte wohl in Sachen Koordination nicht zu beneiden gewesen sein.

Eine tabellarische Übersicht (Tab. 1, S. 17-18) gibt an



Hand von knappen Fragen eine erste Übersicht über den Inhalt des Bandes. Zugleich wird dort die Zielsetzung des Buches formuliert (S. 17): Häufige Fragen der Studierenden sollen beantwortet werden, aber auch solche, die in der täglichen Arbeit des Praktikers auftauchen. Das sehr differenzierte Inhaltsverzeichnis, die gute Gliederung des Bandes und das übersichtliche Layout ermöglichen Nachschlagen und selektives Lesen und erhöhen auf diese Weise den Nutzwert des Buches.

Die schon angedeutete Breite des Fachgebietes wird in den Aufgabenfeldern der Landespfl ege deutlich, in der es um Landschaftsarchitektur sowie Landschafts- und Freiraumplanung geht. Der Landschaftsplanung im weiteren Sinne ordnen sich noch Pfl ege der Landschaft und Entwicklungsplanung, Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), Eingriffsregelung, Landschaftsbau, Objektgestaltung im Siedlungsbereich sowie die Grünordnungsplanung zu, also Gebiete, die sehr weit in Naturschutz und Landschaftspfl ege sowie in die Gestaltung und Planung des Siedlungsraumes hineinreichen. Zu Recht spielen im gesamten Buch Gesetze und Verordnungen – tägliches Brot der Praktiker – in vielen Kapiteln eine große Rolle.

Der umfassende Inhalt mit seinen dichten, aber klar verständlich dargelegten Informationen kann in einer Rezension nur andeutungsweise gewürdigt werden. Exemplarisch sei dies am Kapitel 5.4 «Erfassen und Bewerten der natürlichen Ertragsfunktion» (S. 141–168) versucht. Definition und Grundsätzliches stehen am Anfang, ebenso die Relevanz in der Landschaftsplanung. Breiten Raum nehmen Erfassung und Bewertung der Bedeutung der natürlichen Ertragsfunktion ein. Tab. 21 stellt dazu Erfassungsmethoden vor, die Ähnliches, aber nicht unbedingt Gleiches anpeilen (z.B. «Natürliche Ertragsfähigkeit», «Standortbezogenes ackerbauliches Ertragspotenzial», «Landwirtschaftliche Bodenbewertung», «Biotisches Ertragspotential» – letztlich auch das Dilemma der nicht abgestimmt vorgehenden Nachbarwissenschaften abbildend). Damit wird das Basisproblem aller Querschnittsfachgebiete, zu denen auch die Landespfl ege und die Landschaftsplanung gehören, deutlich: Man muß sich an diversen Fachwissenschaften und deren sich überlappenden Verfahren orientieren. Methodenübersichten wie die Tab. 21 geben jedenfalls, trotz der extremen Kürze, dem Praktiker einen konkreten Hinweis auf Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes der Methoden. (Auch in anderen Kapiteln finden sich diese nützlichen Tabellen, die kritische, wertende Hinweise enthalten.) Das Kapitel setzt sich mit Betrachtungen zur Erosion (Wind, Wasser), zu Veränderungen der Bodenstruktur (Verdichtung, Verschl ämmung, Sackung, Zersetzung), zur Entwässerung oder zur Empfindlichkeit gegenüber Schadstoffeinträgen, zum Schadstoffrisiko oder

zu Richt- und Grenzwerten der Bodenbelastung durch Schadstoffe fort. Allein dieses Themenspektrum eines einzigen Kapitels macht die Inhaltsfülle des Buches deutlich, ohne (um dies noch einmal zu sagen) daß die Übersicht verloren geht. Karten, Tabellen, Ablaufschemata, Blockbilder, Kästen, Fotos und Bewertungsraster sichern die Verständlichkeit und erleichtern das Lernen, Merken und Auffrischen vorhandener Kenntnisse durch Nachschlagen.

Das kurze Schlußkapitel «Perspektiven der Landschaftsplanung» rührt an die Grundfesten des Querschnittsfaches Landschaftsplanung. In einer sich rasch ändernden und sich «ökonomisierenden» Welt ist Planung (auch Raumplanung, wie die Verfasserin feststellt) nicht immer (oder gar nicht mehr so wie auch schon) gefragt. Angesichts zunehmender Raumbeanspruchung (nicht nur in Mitteleuropa), fortschreitender Umweltbelastungen und wachsenden Bevölkerungsdrucks ist Planung notwendiger denn je, auch wenn bei einigen gesellschaftlichen Gruppen das Gefühl einer «Überregulierung» durch Politik, Gesetzgebung und – notabene – Planung besteht. Manchmal entsteht dabei der Eindruck, daß man sich unbequemer Mahner, die sowohl Fachleuten als auch sonstigen Interessierten einen Augen öffnenden Überblick verschaffen können und wollen, entledigen möchte. Es ist zu hoffen, daß sich die Landschaftsplanung von all dem nicht irritieren läßt. Das Buch, ein Markstein der Fachentwicklung der Landschaftspfl ege und Landschaftsplanung, kann dazu einen fundamentalen Beitrag leisten.

Es wäre beckmesserisch, kleine Details zu monieren. Ein Basisproblem zusammenfassender und übergreifender Werke im Landschaftsbereich ist und bleibt die Berücksichtigung zentraler Sachverhalte der Grundlagen- bzw. Nachbarwissenschaften. Gedacht ist an Begriffe, Definitionen, Methoden, Lehrbücher und sogenannte große Namen. An letztere knüpfen sich ja oft Grundlagenkenntnisse, die inzwischen so selbstverständlich sind, daß ihre Herkunft gar nicht mehr nachgefragt wird. Der Rezensent, nicht nur theoretisch, sondern auch wissenschaftshistorisch interessiert, möchte aber dem wahrhaft hervorragenden Werk nicht auch noch die Wissenschaftsgeschichte der Nachbarfächer abfordern. Er ist der Meinung, daß Interessierte in dem Band genügend Zugänge finden, sich selbständig zu informieren.

Das sehr gut ausgestattete Buch gehört nicht nur in Bibliotheken, sondern in möglichst viele Regale von Studierenden, Praktikern und Nachbarwissenschaftlern, die im Sektor Umwelt- und Geowissenschaften sowie in den diversesten Bereichen der Planung aktiv sind. Angesprochen sind auch alle jene Sektionen der Biowissenschaften, die sich mit Umwelt- und Raumfra-

gestellungen beschäftigen, denen es oft an raum- und geowissenschaftlichem Grundlagenwissen und dessen Verknüpfung mit dem Bios mangelt. Auch sie wären mit dem Buch bestens versorgt. – Verlag und Herausgeberin sowie dem großen Autorenteam ist ein möglichst großes Echo zu wünschen.

Hartmut Leser, Geographisches Institut  
Universität Basel

BAUER, J., ENGLERT, W., MEIER, U., MORGENEYER, F. & W. WALDECK; mit Beiträgen von G. GARTEN & W. MAETZ (2005): *Physische Geographie kompakt*. – 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag, München: 1-192. ISBN 3-8274-1597-7; zahlreiche Karten, Diagramme, Fotos, Abb. und Tab.

Der Inhalt des Bandes hält, was der Titel verspricht: einen kompakten Überblick über die wichtigsten Sachverhalte der Physiogeographie, die systematisch und sehr anschaulich dargestellt werden. Das geschieht in einer knappen, präzisen Sprache. So gesehen eignet sich der Band für obere Schulstufen und Leistungskurse, aber auch für Studierende der Geographie und anderer Geowissenschaften in unteren Semestern bzw. für Geographie-Nebenfachstudierende.

Der Band geht von der Entwicklungsgeschichte der Erde aus, gelangt zu den endogenen und exogenen Kräften. Auf sie folgen Gesteins-, Wasser- und biogeochemischer Kreislauf sowie die Meeresströmungen. Im Zeitalter zunehmender Ressourcenbeanspruchungen erscheint das Kapitel über Bildung von Lagerstätten ebenfalls wichtig. Drei eher «geographische» Kapitel größeren Umfangs schliessen sich an: «Dynamik der Atmosphäre», «Böden der Erde» und «Vegetation der Erde». Das letzte Kurzkapitel «Naturräumliche Gliederung Deutschlands» sollte zu einer solchen Gliederung «Mitteleuropas» ausgeweitet werden, die im Kern bereits dargestellt wird; das würde auch die beiden anderen deutschsprachigen Länder miteinbeziehen.

Alle Kapitel sind hervorragend illustriert, womit z.T. ausführlichere Textdarstellungen ersetzt werden. Viele Detailsachverhalte sind in den Abbildungen «versteckt» – der geringe Umfang des Buches täuscht über die wahre Stoffmenge hinweg. Natürlich hat jeder Fachvertreter das Gefühl, «sein» Gebiet käme zu kurz. Daher stellt sich auch die Frage der Nutzung des Buches. Einführungsvorlesungen, beispielsweise zu den Teilgebieten der Physiogeographie, lassen hier den Kontext einer umfassenderen und zugleich notwendigen Gesamtbetrachtung erkennen. Auch

dem allgemein interessierten Leser wird die Spannweite des Faches Geographie deutlich. Merkböcke in Kästen, Aufgaben und Internetadressen ermuntern zum Selbststudium und zur – natürlich wünschenswerten selbständigen – Vertiefung des Stoffes. Angesichts der immer mehr um sich greifenden separativen Stoffvermittlung in «Häppchen» füllt der Band sicherlich eine didaktische Lücke. Hinweise zur zusätzlichen Information, vor allem Karten- und Atlasarbeit, sollten bei einer künftigen Auflage noch eingebracht werden. Zu den Einzelkapiteln sollten wenigstens drei, vier zentrale Lehrbücher angeführt werden (mit kurzen Nutzungshinweisen derselben). Man hätte auch gern Kurzbiographien der Autoren gesehen. Fazit: eine insgesamt sehr erfreuliche, weil knappe, aber interessante und anschauliche Darstellung, welche geschickt an die naturgeographischen Grundlagen des «Systems Erde» heranführt.

Hartmut Leser, Geographisches Institut  
Universität Basel

DEFILA, C., DI GIULIO, A. & M. SCHEUERMANN (2006): *Forschungsverbundmanagement. Handbuch für die Gestaltung inter- und transdisziplinärer Projekte*. – Zürich, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich: 1-348. ISBN 3-7281-3042-7; mit Beilageblatt; CHF 44.–, € 29.80.

Gerade in der Geographie wird oft und gern von Interdisziplinarität und Transdisziplinarität gesprochen. Wenn es dann aber darum geht, konkret aufzuzeigen, wie in der Forschung die Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen zu gestalten ist, dass sie als inter- oder transdisziplinär zu charakterisieren ist, treten häufig zahlreiche Fragen auf. Antworten auf solche Fragen finden sich im Handbuch für die Gestaltung inter- und transdisziplinärer Projekte. Grundlage dieses Handbuchs bildet eine internationale Erhebung (DACH-Kooperation und DACH-Erhebung). In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre waren in den drei Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz grössere Forschungsprogramme im Umweltbereich am Laufen, in deren Rahmen in inter- und transdisziplinären Verbänden gearbeitet wurde. Ziel der DACH-Kooperation war, die entsprechenden Erfahrungen systematisch zu erheben und auszuwerten. Der Haupttitel des Buches «Forschungsverbundmanagement» macht deutlich, dass es sich nicht um ein allgemeines Buch zu Fragen des Projektmanagements handelt, sondern dass es spezifisch auf inter- und transdisziplinäre Forschungsverbünde ausgerichtet ist. Sein Ziel ist, Hinweise für ein erfolgreiches Management zu geben, ohne dabei die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit

zu verschweigen. Das Buch richtet sich aber nicht allein an Personen, die in einem Forschungsverbund Managementfunktionen innehaben, sondern auch an Personen, die in Einzelprojekten tätig sind.

Das Handbuch ist in zwei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil finden sich generelle Aussagen zum Management, wie «was bedeutet Management im Zusammenhang mit Wissenschaft?», «wodurch unterscheiden sich Wissenschafts-, Hochschul- und Forschungsmanagement?» Ferner werden ausführlich die Begriffe aber auch die Anforderungen an und Herausforderungen von Inter- und Transdisziplinarität diskutiert. Anschliessend werden acht Aufgabenpakete (Gemeinsame Ziele und Fragen / Vernetzung der Forschungsarbeiten / Synthesebildung / Entwicklung gemeinsamer Produkte / Auswahl der Personen und Teamentwicklung / Beteiligung Externer / Interne und externe Kommunikation / Organisation der Arbeit) und vier Phasen (Vorbereitung / Start / Durchführung / Abschluss) eines Forschungsverbundmanagements charakterisiert und zu einer 32-Felder-Matrix zusammengeführt.

Diese Aufgaben-Matrix bildet das Ordnungsraster für den zweiten, umfangreicheren Teil des Handbuches. In diesem Teil wird ausführlich dargestellt, welche Aufgaben in den verschiedenen Aufgabenpaketen und während den unterschiedlichen Phasen anfallen. Dabei werden über 500 Tipps gegeben, es wird aber auch auf Schwierigkeiten und drohende Gefahren hingewiesen. Wichtig und hilfreich sind die zahlreichen Kästen mit Beispielen, Definitionen, methodischen Hinweisen, oder weiterführender Literatur. Für die praktische Verwendung des Handbuches sehr wichtig ist aber auch der Anhang, insbesondere wegen der beiden Verzeichnisse über die Aufgaben und die Kästen.

Die Autorin und die beiden Autoren sehen ihr Handbuch vor allem als Nachschlagewerk. In dem Zusammenhang wäre – trotz der Verzeichnisse im Anhang – ein detailliertes Inhaltsverzeichnis und/oder ein Register hilfreich. Das Handbuch vermittelt einerseits dem Leser und der Leserin zahlreiche Aha-Erlebnisse, wenn er oder sie sich an die Mitarbeit auf verschiedenen Stufen in inter- und transdisziplinären Projekten, Programmen, Verbünden zurückerinnert. Andererseits vermittelt es eine Vielzahl von theoretischen, methodischen und praktischen Einsichten in die Organisation und Durchführung inter- und transdisziplinärer Projekte. Zu Recht wird im einleitenden Kapitel «Zu diesem Buch» darauf hingewiesen, dass es sich nicht um ein Rezeptbuch handelt. Aber wie bei einem Rezeptbuch kann der Erfolg nicht allein daran gemessen werden, wie viele Personen dieses Buch lesen, sondern wie viele es auch anwenden und damit, im vorliegenden Fall, die Zusammenarbeit über Disziplin- und Wissenschaftsgrenzen hinweg intensivieren. Es ist zu

hoffen, dass gerade auch in der Geographie – in Wissenschaft und Praxis – dieses leserfreundlich geschriebene und gestaltete Werk eine grössere Leserschaft finden wird, besonders weil Inter- und Transdisziplinarität in der Geographie so beliebte Begriffe sind.

Hans Elsasser, Geographisches Institut  
Universität Zürich

BELINA, B. (2006): Raum, Überwachung, Kontrolle. Vom staatlichen Zugriff auf städtische Bevölkerung. – Westfälisches Dampfboot, Münster: 1-321. ISBN 3-89691-635-1; 16 Abb.

BERND BELINA legt ein wichtiges Buch zu einem komplexen Thema vor. Ausgehend von der seit den 1990er Jahren in den meisten Städten beobachtbaren schleichenden Kriminalisierung kleiner und kleinster Vergehen, das auch vor Verboten des Herumstehens nicht halt macht, geht BELINA der Frage nach, wie Kriminalpolitik als Mittel zum Regieren urbaner Räume eingesetzt wird. Eines der umstrittensten Mittel ist die Wegweisung, die einer Person den Aufenthalt in einem bestimmten Rayon verbietet. Wie BELINA im Vorwort ausführt, werden damit nicht die Probleme wie Armut oder Obdachlosigkeit bekämpft, sondern Arme oder Obdachlose. Dabei spielt der «Raum» als Mittel zum Zweck bei der Formulierung der Politik eine bedeutende Rolle. So wird das «governing through crime» zum «governing through crime through space».

Die theoretisch-konzeptionellen Überlegungen werden im Wesentlichen entlang zweier Stränge entwickelt. Der eine widmet sich der räumlichen Praxis als Strategie, der andere der skalaren Praxis als Strategie. Dabei werden die theoretischen Grundlagen der geographischen Raumdebatte sehr breit aufgearbeitet und münden in einer Kritik am «Raumfetischismus» und der Forderung, dass nicht der Raum als solcher, sondern die soziale Praxis und die Verwendung des Raums als Mittel analysiert werden müssen. BELINA grenzt sich dabei – m. E. nicht ganz schlüssig – gegenüber Vertretern der Praxis- und Handlungsforschung ab und stützt seine Ausführungen auf die materialistische und strukturalistische Theoriebildung, u.a. auf LEFEBVRE, ab. Bei der skalaren Praxis geht es vor allem um die räumliche Organisation der polizeilichen Aufgaben: Welche Aufgaben werden auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene wahrgenommen und welche Zwecke werden damit verfolgt?

Im Hauptteil wird dann die räumliche Praxis anhand von Beispielen aus den USA und der Bundesrepublik Deutschland illustriert und debattiert. Hier kann als Kritik angeführt werden, dass eine präzise Darlegung des



methodischen Vorgehens fehlt. Dies würde die Aussagen des Autors auch gegenüber Kritik besser stützen. Die Ausführungen zur Forschungs- und Darstellungsweise im Nachwort der Arbeit können dies nicht beheben.

Sehr lesenswert sind die Ausführungen, wie über einen Abstraktionsprozess, ausgehend vom kriminellen Akt, dem eigentlich einzigen legitimen Zugriffspunkt für die Polizei, über das kriminelle Individuum und die kriminelle Gruppe der kriminelle Raum konstituiert wird. Erst damit – so die Quintessenz – wird durch Raumkontrolle der präventive Zugriff auf Personen, ohne dass diese eine kriminelle Handlung gemacht haben, möglich. Es folgen Ausführungen zu den drei wichtigsten Schlagworten der neuen urbanen Polizeiarbeit: Broken Windows, Zero Tolerance und New York, die alle als Raumideologie reflektiert werden.

Ausgeführt wird auch die Rolle des öffentlichen Raums, der durch die konservativen Kräfte ebenfalls als Mittel zur Ausgrenzung unerwünschter Personen eingesetzt wird. Nach der Dekonstruktion des Begriffs «öffentlicher Raum» wäre hier aber auch eine forschungstaugliche Begriffsbestimmung wünschbar. Denn mit der Aussage, dass der öffentliche Raum bloss die Verräumlichung des idealistischen Konzepts von Öffentlichkeit sei und dadurch per se unbrauchbar, kommt man in der Forschung und in der Praxis nicht weiter. Wie BELINA selber erwähnt, ist der Kampf um den öffentlichen Raum auch ein Anliegen anderer Kreise, so z.B. der «Reclaim the Streets»-Bewegung, die sich gegen die schleichende Privatisierung von Räumen und gegen die Wegweisungspolitik wendet.

Die Entwicklung der skalaren Praxis wird primär anhand der USA nachgezeichnet. Nach einer Phase der stärkeren nationalen Regulierung kann in jüngster Zeit wieder ein Trend zur lokalen Einbettung im Rahmen des Konzepts des «Community Policing» festgestellt werden. Dieses hat mittlerweile auch in der Polizeiarbeit vieler europäischer Länder Eingang gefunden. Auch hier zeigt sich, dass über den Begriff «Community» der Raum als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele eingesetzt wird.

BELINAS Buch ist ein äusserst anregendes Buch, das zum kritischen Mitdenken einlädt. Die gegenwärtigen Tendenzen der Polizeiarbeit, die sich durch den Einsatz des Raumes als strategisches Mittel auszeichnet, und deren politische Legitimierung werden fundiert ausgelotet. Dies kann der Ausgangspunkt für die Formulierung einer Politik sein, die das Individuum vor dem willkürlichen Zugriff durch die Polizei schützt, soziale Probleme bei ihren Wurzeln anpackt und nicht bloss urbane Kosmetik betreibt.

André Odermatt, Geographisches Institut  
Universität Zürich

ROCHAT, J., avec la collaboration de S. SOUDIÈRE, photographies de H. SIEGENTHALER (2005): Lausanne en mouvement. Une ville à l'écoute de ses exclus. – Editions Autrement, Paris: 1-200. ISBN 2-7467-0730-6; nombreuses photographies; € 19.–.

Du spatial au social: en développant ces deux concepts dans la préface, JEAN-BERNARD RACINE donne le ton aux entretiens présentés dans ce livre. Douze histoires de vie, douze parcours souvent parsemés d'embûches faisant intervenir des bénéficiaires de l'aide sociale. Mais avant tout, douze histoires racontées avec une sensibilité qui ne saura laisser le lecteur indifférent, mettant en lumière un sujet sensible – celui de l'exclusion – et donnant la parole à ceux qui sont souvent marginalisés. Tout au long de l'ouvrage, les intervenants présentent avec délicatesse et dignité leur expérience de la «nouvelle précarité urbaine».

Que ce soit clair: ce livre n'est pas un ouvrage académique dans son sens le plus large, les références et les théories y sont absentes. Il n'en demeure pas moins qu'il s'agit d'un recueil de témoignages – pas forcément représentatifs comme le souligne son auteur JONATHAN ROCHAT – fournissant une mine d'informations. La richesse de ce livre est certainement de ne pas apporter de réponses toutes faites mais de laisser le lecteur maître de poser ses questions et de faire mûrir ses réflexions. Mais avant tout, ce livre permet d'entrer dans la vie des douze intervenants, le temps d'une visite de leur environnement, où le spatial et le social témoignent de leur quotidien. Et bien plus, il donne un visage à ceux qui sont souvent considérés comme les profiteurs d'un système.

L'ouvrage consiste en trois séquences de vie: les ruptures de parcours, l'invalidation et le droit à la différence, touchant ainsi non seulement aux racines de l'exclusion mais aussi au vécu et aux espérances des personnes vivant de l'assistance. Les entretiens, présentés sous forme d'interviews semi-structurés, sont classés dans l'une ou l'autre de ces grandes séquences de vie, cependant leur contenu va bien au-delà du thème retenu. Chaque entretien commence par quelques mots de l'auteur, y reportant une anecdote ou un sentiment – sa seule intervention –, avant de présenter l'interview dans son état brut. Il appartient alors au lecteur d'analyser les séquences proposées et de faire le lien entre les différents témoignages.

Dans les ruptures de parcours, on fera ainsi la connaissance d'ABDELKADER, MIREILLE et BARBARA. Tous avaient une profession et des ambitions jusqu'au jour où leur vie a basculé consécutivement à la perte d'un travail, à une séparation, à la naissance d'un enfant ou à une dette, autant d'éléments, pourtant si fréquents, qui ont fait d'eux des assistés. Des raisons similaires,



mais également des passés brisés, sont mis en avant par ARLETTE, DANIELE, TANJA et MYRIAM dont les récits mettent en lumière leur relation avec le système d'assistance sociale, tantôt accepté mais souvent caché dans ce qui est vécu pour beaucoup comme une honte. Finalement, MOÏSE, JEAN-MARIE, PABLO, CHRISTOPH et GYÖRGY revendiquent leur droit à la différence en nous ouvrant la porte de leur quotidien. Qu'il s'agisse d'un chômage prolongé, d'une incapacité à s'adapter aux normes de la société ou d'une erreur de parcours, tous parlent de leur envie de travailler ou simplement de se retrouver.

Ce qui marque dans ces témoignages, c'est que la vie de chacun peut basculer. Qui est à l'abri de la vieillesse, d'une relation qui tourne mal, d'un licenciement, d'une grossesse ou d'un *burn out*? Comme le souligne BARBARA,

«on a toujours cette vision que la personne qui s'adresse à l'assistance sociale, c'est une personne sans domicile fixe (SDF), un drogué, un abandonné par tous. Non! Ça arrive à tout le monde» (p. 62).

L'auteur nous rappelle d'ailleurs que les bénéficiaires de l'aide sociale ont décuplé au cours des dix dernières années, d'où d'importantes questions quant au rôle du système social, au profil de ceux qui y recourent et aux différentes interactions avec la société.

En touchant non seulement à notre sensibilité, mais également à notre propre vulnérabilité, cet ouvrage s'adresse au grand public, aux professionnels côtoyant des personnes dans des situations précaires, aux enseignants cherchant à illustrer la problématique de l'exclusion ou aux étudiants à la recherche d'une base empirique pour développer leurs techniques qualitatives. En effet, ce livre, outre les grandes questions liées au social, permet aussi de débattre d'une méthode de recherche, qu'il s'agisse de la pertinence des questions posées, de l'influence du lieu de l'interview ou de la représentativité des narrations.

«Avec ce bouquin, ce serait bien si chaque lecteur pouvait se poser ne serait-ce qu'une seule question. L'objectif serait atteint» (p. 138)

disait JEAN-MARIE. Ceci ne fait aucun doute.

Alexandra Stam, Département de Géographie  
Université de Dundee (Ecosse)

MOTZAFI-HALLER, P. (ed.) (2005): Women in agriculture in the Middle East. – Ashgate Publishing Ltd, Aldershot: 1-177. ISBN 0-7546-1920-6; num. tabl.; £ 45.–.

Der Sammelband «Women in agriculture in the Middle East», herausgegeben von PNINA MOTZAFI-HALLER,

entstand anlässlich eines gemeinsamen arabisch-israelischen Forschungsprojekts im Rahmen eines regionalen Landwirtschaftsprogramms, das von der dänischen Regierung initiiert wurde. In vier Fallstudien wird die Beziehung zwischen Geschlecht und Landwirtschaft in Ägypten (ZEINAB EL-TOBSHY), Jordanien (LAITH AL-ROUSAN), Palästina (REMA HAMMAMI) und Israel (PNINA MOTZAFI-HALLER) thematisiert. Jede Länderstudie analysiert die Position der Frauen innerhalb des landwirtschaftlichen Produktionssystems und setzt sie in den Kontext der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation der Frauen und der Geschlechterverhältnisse in den jeweiligen Länder. Mit dem Ziel, einen Überblick über den Forschungsstand zu geben, analysieren die AutorInnen publizierte und unpublizierte Statistiken sowie Ergebnisse von quantitativen und einigen wenigen qualitativen Studien. Viele Daten sind so zum ersten Mal auf Englisch zugänglich gemacht.

Die Länderanalysen zeigen, dass der landwirtschaftliche Sektor im Nahen Osten je nach Land eine andere Stellung einnimmt. Während in Ägypten beispielsweise über die Hälfte der Bevölkerung zumindest teilweise von der Landwirtschaft lebt, sind lediglich 2,4% der Israeli in der landwirtschaftlichen Produktion tätig. Frauen spielen in allen untersuchten Ländern eine zunehmend wichtige Rolle in der Landwirtschaft. Die ansteigende Beteiligung der Frauen in der Agrarproduktion entspricht der globalen Tendenz zur Feminisierung der landwirtschaftlichen Arbeit. Nach wie vor herrscht in den untersuchten Ländern allerdings eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. So sind Frauen in der Regel für die Tierhaltung und Verarbeitung der Landwirtschaftsprodukte zuständig, das Pflügen und Bewässern der Felder und der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen hingegen gilt als Männerarbeit. Generell gesprochen werden somit die zeitraubenden, nicht-mechanisierten Aktivitäten von den Frauen ausgeführt, während Männer die technologieintensiven, mechanisierten Arbeiten übernehmen. Den Grund für diese Arbeitsteilung sehen die AutorInnen darin, dass Frauen weniger Zugang zu technologischem Wissen haben. Noch immer sind sowohl die staatlichen Projekte der genannten Länder als auch solche der internationalen Entwicklungszusammenarbeit in der Regel von Männern für Männer angelegt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Israel keine Ausnahme ist und den Frauen sogar weit weniger institutionelle Unterstützung bietet als die arabischen Nachbarn. Eine weitere von den AutorInnen beobachtete Hürde für eine gleichberechtigte Beteiligung der Frauen in der Landwirtschaft ist der eingeschränkte Zugang zu Land und Krediten. Ausserdem werden die meisten Entscheidungen auf den Höfen

von Männern gefällt, weil ein grosser Teil der Frauenarbeit unentgeltlich zu erfolgen scheint. Daher wird die Beteiligung der Frauen in der landwirtschaftlichen Produktion unterschätzt und beispielsweise in Statistiken nicht abgebildet.

Der vorliegende Sammelband leistet einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung der in der Landwirtschaft des Nahen Ostens tätigen Frauen. Er bietet einen guten Überblick über die Geschlechterverhältnisse im Agrarsektor unter Berücksichtigung unterschiedlicher, bislang vernachlässigter Kontexte. Durch den Einschluss von Israel als Fallstudie und Partner im Forschungsprojekt werden nicht nur dichotome Begriffe wie «entwickelt – unterentwickelt» problematisiert, sondern auch die Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen. Dies zeigt sich dadurch, dass nicht nur arabische Frauen, sondern auch israelische Frauen in der Landwirtschaft nicht gleichberechtigt beteiligt und bezahlt sind. Aus diesem Grund soll gemäss PNINA MOTZAFI-HALLER in der Schlussbetrachtung folgende Charakterisierung kritisch hinterfragt werden, nämlich

«the very distinction drawn in the development world between Western «liberated» women (often portrayed as the «saviors» of) their less fortunate sisters in the less-developed world» (S. 168).

An der Schlussbetrachtung bzw. an der Einleitung bleibt zu bemängeln, dass die interessanten Ergebnisse ungenügend zu einer Synthese zusammengefasst wurden und der Fokus auf Israel liegt. Trotzdem sind die verständlich geschriebenen, wenn auch unterschiedlich gestalteten Länderbeiträge des vorliegenden Sammelbandes einer breiten Leserschaft, insbesondere Personen, die sich für Landwirtschaft und Geschlechterbeziehungen im Nahen Osten sowie Entwicklungszusammenarbeit interessieren, zu empfehlen.

Nadia Baghdadi, Geographisches Institut  
Universität Bern

DENECKE, D. (2005): Wege der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Ausgewählte Beiträge. Zum 70. Geburtstag herausgegeben von Klaus Fehn und Anngret Simms. – Franz Steiner Verlag, München: 1-330. ISBN 3-515-08680-3; 11 Abb., 8 Übersichten, 2 Tab.; € 40.–.

Nicht zuletzt durch die verstärkte Aufmerksamkeit, die kulturellem Erbe auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene in den letzten Jahren zuteil wird, rückt die Historische Geographie und Kultur-

landschaftsforschung aus ihrem Schattendasein heraus. Zunehmend wird erkannt, dass sich mittels historisch-geographischer Arbeitsmethoden und interdisziplinärer Betrachtungsansätze u.a. Kulturlandschaftskataster erstellen lassen oder über Kulturlandschaftspflege und -management aktiv in die Raumordnung eingewirkt und Umweltbildung betrieben werden kann. Vorhandene diesbezügliche Forschungsarbeiten bieten genügend wissenschaftlich fundierte Ansätze dazu. So erschien der Sammelband «Wege der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung» zur rechten Zeit. Er ist dem Werk von DIETRICH DENECKE anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet und enthält als Wiederabdruck 13 ausgewählte Aufsätze des Jubilars. In seinem Forschungswerk zeichnet DENECKE, ein führender Vertreter der modernen Historischen Geographie, in beeindruckender Weise die Dynamik und Vielfalt historisch-geographischer Forschungsansätze und Arbeitsmethoden nach.

Ob zu Fragen der historisch-geographischen Altwegetypologie oder zu planungsrelevanten Inventarisierungskriterien der Kulturlandschaftspflege, der vorliegende Sammelband vereinigt in sich in gelungener Weise Vorzüge eines Methodenhandbuches und eines Kompendiums. Zahlreiche Querverweise zu internationalen und interdisziplinären Fragestellungen und umfangreiche Literaturhinweise erlauben darüber hinaus eine Verortung der Historischen Geographie Deutschlands in der Forschungslandschaft Mitteleuropas.

Die von den Herausgebern KLAUS FEHN und ANNGRET SIMMS sehr umsichtig getroffene Auswahl problematisiert in einem breiteren wissenschaftlichen Kontext zum einen klassische Fragestellungen der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung, die einem stärker landeskundlichen genetischen Forschungsansatz und einer daraus entwickelten historisch-geographischen Prozessforschung verpflichtet sind. Zum anderen werden anwendungsorientierte Ansätze vorgestellt, die u.a. im Rahmen von Kulturlandschaftspflege große Planungsrelevanz besitzen. Gleichzeitig stehen die Beiträge repräsentativ für wesentliche Forschungsfelder DENECKES, die zeitlich verschiedene historische Epochen (von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart) fokussieren. Darüber hinaus ermöglicht die thematische Reihung der Schriften innerhalb der einzelnen Kapitel den LeserInnen, den jeweiligen wissenschaftlichen Diskussionsverlauf bezüglich verschiedener Forschungsansätze gut nachzuvollziehen. Die Aufsätze werden in fünf Kapiteln zusammengestellt:

Das erste Kapitel «Wege der Forschung» stellt allgemeine Betrachtungsansätze vor. Repräsentativ für die komplexe genetische Kulturlandschaftsforschung

aus den Anfängen der Historischen Geographie als selbstständiger geographischer Teildisziplin steht der Aufsatz DENECKES zum Forschungsansatz HELMUT JÄGERS. In seinem Beitrag zur Betrachtung räumlicher Prozesse, Systeme und Beziehungsgefüge entwickelt DENECKE eine siedlungsräumliche Prozesstypologie. Das zweite Kapitel «Phasen und Prozesse der Siedlungs- und Flurgenese» präsentiert neben einem Aufsatz zu Wüstungsprozessen eine fachterminologische und -typologische Systematik ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und -begrenzungen. Besonders eindrucksvoll wird in Kapitel drei «Historische Geographie der Stadt» ein wissenschaftlich begründetes Neben- und Miteinander von klassischen historisch-geographischen Betrachtungsansätzen und angewandten Fragestellungen vorgestellt. Einer Erörterung zum Wandel des geographischen Stadtbegriffs und zur Übertragbarkeit von modernen Zentralitätskriterien auf historische Siedlungstypen folgen stärker methodisch ausgerichtete Arbeiten, die den physiognomischen und morphogenetischen Ansatz sowie die Analyse innerstädtischer Differenzierungen auf der Ebene von Stadtvierteln thematisieren (sozialtopographische Stadtforschung). Kapitel vier widmet sich Fragestellungen der historischen Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Verkehr wird zum einen als raumwirksame Grunddaseinsfunktion thematisiert. Zum anderen werden am Beispiel von Altweigerelikten Methoden und Probleme einer Inventarisierung und Interpretation von Geländebefunden erörtert. Das etwas umfangreichere fünfte Kapitel «Der Anwendungsbezug in der Historischen Geographie» greift aktuelle Themen der geographischen Kulturlandschaftsforschung auf, die sich unter der Überschrift Kulturlandschaftspflege subsumieren lassen. Sie reichen von der Inventarisierung und Bewertung im Rahmen einer geographischen Landschaftsanalyse über Prozess- und Strukturforschung der Historischen Stadtgeographie bis hin zur konzeptionellen Gestaltung von Landschaftsmuseen. Entscheidend in diesem Kapitel sind stets die Verknüpfungen von Grundlagenforschung mit Aspekten der Anwendungsorientierung u.a. in Bezug auf Denkmalpflege, Naturschutz sowie Raumordnung und Landesplanung.

In einem abschließenden «Ausblick» nimmt DENECKE selbst zu den ausgewählten Aufsätzen Stellung und ordnet sie rückblickend in die aktuelle Forschungslandschaft der mitteleuropäischen Historischen Geographie ein. Anregend wirken hierbei die skizzierten noch bestehenden Forschungsdefizite sowie weiterführende Problemstellungen, die im interdisziplinären und internationalen Kontext verortet werden. Bezüglich der in diesem Zusammenhang zu Recht benannten neuen Zukunftsaufgaben historisch-geographischer Betrachtungsweisen – sei es im Bereich «raumbezogener Quellenaufbereitungen» wie beispielsweise in

Untersuchungen von Erinnerungsräumen, sei es bei «Prozessanalysen im Beziehungsgefüge von Raum und Zeit», die vor allem von historischer und sozialpolitischer Seite erneut thematisiert werden – betont DENECKE nochmals deren Brückenfunktion. Ebenso ergeben sich Anknüpfungsmöglichkeiten in Bezug auf den *cultural turn*, der auch in der Geographie eingehend rezipiert wird. Dies erfordert eine Ausweitung der Forschungsfragen und Betrachtungsweisen in der Historischen Geographie. Genetisch-erklärende und prozessuale Ansätze müssen erweitert werden um solche, die stärker auf Aspekte der Differenz abheben und beispielsweise in der Landschaft eine Gleichzeitigkeit der Mehrdeutigkeit thematisieren. Folgerichtig plädiert der vorliegende Sammelband in seiner Komposition «für eine größere Zahl von «Historischen Geographien» mit verschiedenen Sachinhalten und Zielsetzungen» (DENECKE 2005: 297f.).

Vera Denzer, Institut für Geographie  
Universität Leipzig